

Bräuer-Zeitung.

Offizielles Organ des Centralverbandes deutscher Brauer und verwandter Berufsgenossen.

Erscheint jeden Sonnabend. — Abonnement für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 1.50 Mark, für das Ausland 2 Mark, pro Quartal. — Inserate die fünfzehntägige Zeit 20 Pfg.

Redaktion: R. Wiche, Linden-Gannover.

Sämmtliche Briefe sowie Geldsendungen sind zu adressiren: R. Wiche, Linden-Gannover, Falkenstraße 18. Postzeitungsliste: Nr. 1152.

Nr. 34.

Gannover, den 25. August 1894.

4. Jahrgang.

Zur Beachtung!

In Anbetracht der gegenwärtigen Lage haben die Zweigvereine Gannau und Frankfurt a. M. beim Hauptvorstand den Antrag eingebracht, den Verbandstag im Oktober in Frankfurt a. M. statt in Berlin abzuhalten.

Der Hauptvorstand, der sich eingehend mit dieser Frage beschäftigte, hat nach reiflicher Ueberlegung den Beschluß gefaßt, den Verbandstag so lange zu verschieben, bis die gegenwärtigen Bewegungen ihr Ende erreicht haben, und denselben in diesem Jahre nicht mehr stattfinden zu lassen, sondern Anfang Frühjahr einzuberufen und zwar nach Berlin.

Der Kassirer des Verbandes wird, sobald die letzten Abrechnungen eingegangen, Rechenschaft über die Einnahme und Ausgabe der Hauptkasse, sowie der ganzen Verbands-Einnahmen und -Ausgaben ablegen.

Damit aber dem Hauptvorstand über seinen Beschluß keine Vorwürfe gemacht werden, so ist letzterer wie der Antrag Frankfurt a. M. und Gannau hiermit zur Diskussion gestellt. Sämmtliche Zahlstellen und Zweigvereine mögen sich darüber äußern und uns sobald als möglich von ihrer Ansicht Kenntnis geben, so daß wir den Wünschen der Majorität dann Rechnung tragen. Die sämmtigen Zahlstellen aber, welche eine Abrechnung in gewünschter Weise noch nicht einlieferten, ersuchen wir nochmals um schnelle Erfüllung ihrer Pflicht.

Der Hauptvorstand
i. A.: R. Wiche.

Der Bierbrauergesellen-Verein zu Berlin.

In gegenwärtiger Zeit, da man in manchen Brauerkreisen nicht genug über die Begehrtheit, Unfolgsamkeit u. s. w. der „Rothens“ schimpft und dem gegenüber einem in Wort und Schrift das in allen Lokalen gesungene Loblied auf den hiesigen Lokalverein entgegentritt, glaube ich doch, daß es einmal angebracht erscheint, sich zu vergewissern, was denn die Mitglieder des genannten Vereins und auch der Verein selbst nun bisher Großes geleistet haben. Dem in seinen Satzungen aufgeführten Punkt betreffs der Unterstützungen dürfte er wohl im Großen und Ganzen nachgekommen sein, wie sieht es aber

num mit dem auch als Satzungsparagraphen angeführten „guten Einvernehmen mit den Arbeitgebern“? Durch die eigene Brille besehen, ja, da glaube ich, können die Leute ganz gern mit frommem Augenaufschlag an ihre Brust schlagen und sagen, wir haben es erreicht. In wie weit dies nun wirklich der Fall sein mag, will ich dahin gestellt sein lassen, doch behaupte ich, daß es nur mit Hintansetzung jeder anderen Interessen der Kollegen zu Wege gebracht ist. Eine Besserung der früher hier geradezu miserablen Lohn- und Arbeitsbedingungen ist nicht nur von dem Lokalverein nicht erstrebt, sondern geradezu immer bekämpft worden. Im Jahre 1889, als ohne jedes anderweitige Zutun die Kollegen ohne Unterschied in fast allen hiesigen untergährigen Brauereien sich direkt an ihre Arbeitgeber wandten und um Abänderungen baten, da waren es die Vorstandsmitglieder des Berliner Vereins, die in der damaligen Deputationskommission uns Mitglieder des Gannvereins in geradezu unerhörter Weise deshalb angriffen, „die Sache hätte nicht so graffirt“, ja, wir hätten dies bloß „eingefädel“, um die Deputation zu vereiteln.

Der Delegirte aus Leipzig schien für unsere hiesigen Vereinsverhältnisse einen guten Erfolg zu haben. Kollege Latarius hat sich damals offen darüber ausgesprochen, daß er zu einer Vereinigung beider hiesiger Vereine sein Möglichstes thun werde. Kurze Zeit darauf starb R. Latarius, der Gründer des deutschen Brauerverbandes, und seine friedlichen, auf Einigkeit zielenden Ideen wurden von seinen Nachfolgern nicht verwirklicht. Nur zu bald haben sich die Folgen davon gezeigt! Waren im Frühjahr 1889 unsere Löhne besser und uns auch eine halbwegs geregelte Arbeitszeit versprochen worden, so blieben doch noch die seit 1870 eingeführten Brauerbücher bestehen. In der 1890er Januar-Versammlung des Gannvereins wurden die bezüglich der Bücher, sowie auch der in den Herbergen und der Stellenvermittlung herrschenden Mißstände diskutiert und beschlossen, bei dem Verein der Berliner Braumeister (der Ring existirte damals noch nicht) vorstellig zu werden und um Abschaffung der Braubücher, Einrichtung einer Zentralherberge und eines Zentral-Arbeitsnachweises zu bitten. Nachdem wir trotz monatelangen Wartens keinen Beschluß erhalten, wurden in einer gemeinsamen Vorstandssitzung des Berliner Vereins und des Gannvereins nach längerer Diskussion die Bestrebungen des Gannvereins gutgeheißen und beschlossen, in dieser Sache eine allgemeine Brauerverammlung einzuberufen.

Diese wurde Mittwoch vor Oftern im Grand-Hotel abgehalten. Als Einberufer zeichneten die Vorstände beider hiesiger Vereine. Aus der Mitte der Versammlung wurden da die Anträge über Lohnerhöhung, geregelte Arbeitszeit und das Wohnen außerhalb der Brauerei gestellt und angenommen; ferner wurde eine Kommission gewählt, in der beide Vereine betreten waren, zwecks einer Unterhandlung mit den Brauereien.

Am Sonnabend darauf fand abermals eine Versammlung statt, welche sich nur durch energische Gegenreden einzelner Vorstandsmitglieder des Gannvereins davon abhalten ließ, sofort den Streik zu beschließen.

Nachdem die am 9. April stattgefundene Sitzung mit den Vertretern der Brauereien bezw. des Arbeitsnachweises resultatlos geblieben und nachdem noch eine öffentliche Brauerverammlung stattgefunden, brach am 20. April der Streik aus. Der Vorsitzende der Kommission, Hager, legte sein Amt nieder. Der Berliner Verein aber betrieb kurze Zeit darauf eine Versammlung ein „behufs“ Stellungnahme zu einem von Herrn Kommerzienrath Köfide eingegangenen Schreiben“. Die Versammlung fand bei bewachten Thüren statt, es durften nur in Arbeit stehende Gesellen erscheinen, und es waren auch die Herren Köfide, Hoppoldt, Siegmann und Knoblauch anwesend. Nach einer Rede des Herrn Köfide erklärte die Versammlung den Streik und die Forderungen, namentlich die des Arbeitsnachweises, als ungerechtfertigt. Also wohl gemerkt, erst hatte man sich mit den drei Punkten, bezüglich der Abschaffung der Brauerbücher, Einführung einer Zentral-Herberge und eines Arbeitsnachweises voll und ganz einverstanden erklärt, man hatte drei großen Versammlungen beigewohnt, ohne auch nur ein einziges Mal die Forderungen zu bekämpfen, aber man hatte nicht den Muth, für das Erstrebte einzutreten, im Gegentheil, der Berliner Verein suchte durch diesen Beschluß den Streikenden, unter denen auch seine eigenen Mitglieder waren, sozusagen in den Rücken zu fallen. Und als der Streik andauerte, als seine eigenen Mitglieder in Noth kamen, was hat er für diese gethan? Nichts! Ja, die ihnen statutengemäß zustehenden Rechte auf Unterstützung sollten ihnen noch verklümmert werden. Dies war die erste Hebelthat des Berliner Brauergesellen-Vereins. Trotzdem und alledem kam der Arbeitsnachweis auch ohne diese Brüder zu Stande, die Streikenden kamen wieder in Arbeit. Der Verein der Brauereien hatte sich gebildet. — Der Arbeitsnachweis, der vorerst nur bis zum 1. Juli 1891

Bojarenscherze.

Novelle aus dem russischen Leben von Eduard Wilde.

5) (Nachdruck verboten.)
Der durchlauchtige alte Herr ist in böser Laune von seinem Morgenritt zurückgekehrt, und da fragt er nicht viel, auf welchen er seinen Gallenbecher anschießt. Vermuthlich hat er sich wieder einmal mit Ossip Petrowitsch, dem Gastwirt von Popelnja, über Sachen herumgestritten, von denen außer dem Letzteren kein Bauer im Dorfe etwas weiß. Und da muß der alte rübe Bär, der keinen Respekt kennt und keinen Edelmann fürchtet, weil er reich und unabhängig ist, — da muß er dem Fürsten wieder Grobheiten an den Kopf geworfen haben.

Wenn ihm der Knjas doch die Pachtstelle kündigte! — Aber das thut er nicht, er scheint trotz aller Feindschaft große Stücke auf den „Bojarenfresser“ zu halten — es zieht ihn immer wieder zu ihm hin.

Selbst Fräulein Sophie Nikoljewna, die Repräsentantin des Hauses, eine entfernte Verwandte des Fürsten — letzterer ist seit langen Jahren Wittwer — hält sich lieber fern von dem alten Griesgram und so durchmisst er schon stundenlang sein Arbeitszimmer mit schweren polternden Schritten, brummend und murrend wie es ein gereizter Löwe thut.

Soeben ist die heutige Post hereingetragen worden. Der Fürst schiebt die Zeitungen bei Seite und mustert die Adressen der Briefe. Er findet ein Schreiben seines Sohnes, des Fürsten Wolodja, das er stimmungselig erbricht. Es ist ein echter Studentenbrief. Erst viel Streicheln und Schmeicheln um den inniggeliebten, theuren Papa herum, dann Renommage mit eifrigstem Fleiß und großartigen Fortschritten, und endlich die unvermeidliche Schlusspointe: Vater, schicke Geld!

„Unverbesserlicher Schlemmer Du!“ fährt der Alte mit frischgegrüntem Grimme auf und schlägt mit der Faust auf den Tisch; schon wieder, und tausend auf einmal verlangt

der Schwerenöther, wo er vor einem Monat erst — na warte Du Kacker, warte —!“

Und in neuer Erregung beginnt er das Zimmer zu durchschreiten. Plötzlich hält er an. Er stößt das eisbärtige Kinn nachdenklich auf die Brust und ein eigenthümliches zornig-schlaues Lächeln breitet sich auf dem behaarten, scharfgeschnittenen Bojarengesichte aus.

Darauf nimmt er in felsamer Hast am Schreibtische Platz, greift nach Feder und Briefpapier und in derben Zügen, Orthographie und Interpunction vielach ignorirend, wirft er hin:

„Junge, Du bist ein gottvergessener Verschwender und Taugenichts. . . Wenn es so fortgeht, lasse ich Dich per Etappe nach Woloskije bringen und sperre Dich hier ein bei Wasser und Brot. . . Reize mich nicht zum Joun und anbei ein Ehel auf die verlangte Summe — Gott verdamme mich wenn dies nicht die letzte ist in diesem Jahr. . . Du Wolodja! Der freche Kerl, der Ossip daSrowitsch, mein Wirthspächter in Popelnja — das ist der unverschämteste Bauer, ein Parvenü — dem möchte ich gerne einen Schabernack spielen, aus Rache. . . Du, Wolodja, dessen Junge und Mädchen sind auch in Moskau, der Kolja studirt wie Du, die Dorfbinne lernt Musik — denke die Schande für uns! . . . Wolodja, nimm doch den Jungen mit zum Selag, und hast Du keinen lustigen Kameraden, der bei dem Mädchen schön thun wollt und ihm was Blaues und Grünes vorschwaken? Verstehst Du? Vielleicht findet der Burche Geschmack am Saus und Brans und das Mädchen — na, und das wäre mein Wunsch und suche ihn pffiffig zu erfüllen. Schadet dabei nichts, daß Bojar und Bauernkinder verkehren — bist doch Student. Und mit diesem Scherz schließt

Dein Vater.

Mit Abgang dieses Briefes gewann der Fürst seine Laune wieder und im Schloß athmete Alex erleichtert auf. Es sind mehrere Monate vergangen.

Lenzesmacht frohlockt im Lande. Frühlingsstürme

rütteln auf, was in Schlummer und Betäubung gelegen. Aus Sonnengold und Waldesduft und blauem Aether mengt sich ein Elixir, das den starren Tod verschmeißt, Leben, Kraft und Liebe spendet. Und wie es quillt, schwillt, wie es knospet und sproßt am Kieselstein der Mutter Erde! Auferstehung, Verjüngung jauchzende Liebeslust allenthalben! Auch des Menschen sorgenvolles Antlitz glättet sich, es dehnt sich die Brust von neuem Muth und neuer Hoffnung.

Doch nein! Wie in der Blüthenfülle des Lenzes sehr oft ein böser Wurm sich birgt, so verläßt die nagende Sorge, trotz äußerem Glück und Wohlsein nie ganz des Menschen ewig unruhevolles Herz. Wir sehen es an Ossip Petrowitsch, dem Alten von Popelnja. Da schreitet er bedächtig hin in dem kleinen, in jungem Blätterjuchmel prangenden Obstgarten, der die Hinterseite des schmucken Gasthauses umgürtet. Wie es den Graubart auch anlacht aus Baum und Strauch, von Blumenkelch und sonnabeglänzttem Lenzeshimmel — trüb und unruhig grübelnd bleibt sein Antlitz und verstoßene Seufzer ringen sich aus der Brust, in der, Gott weiß warum, etwas wie Furcht, wie ahnendes Bangen sich rührt und bläht.

Nun, es wird wohl die väterliche Sorge sein — nichts weicher. Und diese Sorge muß er ja allein tragen — darum die Schwere. Die Lebensgefährtin und mitsorgende Mutter der Kinder, sie fehlt, sie hat sich den Sorgen und Mühen schon längst entzogen.

Ossip grübelt und berechnet und findet es unerklärlich, wie das Studium und Leben von Sohn und Tochter in Moskau so ungeheure Geldsummen verschlingen kann. Dem Knjas drüber im Schloß mag es nicht so ungeheuer vorkommen, wenn es nach jedem zweiten und dritten Monat in des Sohnes Briefen heißt: Ich brauche wieder hundert, zweihundert, dreihundert Rubel zu unvermeidlichen Ausgaben.

(Fortsetzung folgt.)

festgesetzt war, sollte andere Satzungen bekommen. Anfang Juni 1891 fand dieserhalb eine gemeinsame Sitzung der Kommission des Arbeits-Nachweises, der Vertreter der Brauereien, sowie der Vorstände der beiden Brauereigesellen-Vereine statt. Am nächsten Sonntage kamen die Vorstandsmitglieder des Gauvereins und des Berliner Vereins, sowie die Kollegen der Arbeitsnachweis-Kommission abermals zusammen und stellten die Satzungen fest, wie selbige dem Verein der Brauereien eingereicht werden sollten. Der Berliner Verein erklärte sich in seiner an demselben Tage stattgefundenen Verhandlung mit diesen Satzungen voll und ganz einverstanden, dasselbe that einige Tage später der Gauverein. Der Verein der Brauereien nahm diese Satzungen jedoch nicht an, und da hatte der Berliner Verein nichts Eiligeres zu thun, damit den Brauereien ja die richtige Handhabe würde, als geschwind zu erklären, wir wollen überhaupt keinen Arbeits-Nachweis mehr. Das war die zweite Heldenthat des Berliner Brauereigesellen-Vereins.

Bei einer solchen Gesellschaft, die einen Beschluss nicht einmal 14 Tage halten kann, wahllich, da muß es Spaß machen, Mitglied zu sein. — Hatten denn die Leute auch nur einen Augenblick darüber nachgedacht, was sie mit ihrem Beschluss anrichteten? Wenn nun die Brauereien am 1. Juli 1891 den Arbeits-Nachweis auflösten, wie es ja geplant war, entschädigte vielleicht der Berliner Verein die durch seinen Beschluss rechtlos gemachten arbeitslosen Brauereigesellen? Ein früheres Verhalten ließ darauf schließen!

Dass der Berliner Verein bei Einführung der Arbeitsordnungen thätlos geblieben, ist wohl hinreichend bekannt. Das er zur Aufrechterhaltung des Gesellenstandes, wofür er sich in Wort und Schrift allenthalben ereifert, rein gar nichts thut, haben wir auch hier in Berlin gesehen. Über hat er denn gegen die Verdrängung unserer Kollegen durch arbeitgelassene Arbeiter, wie solches hier namentlich auf der Vereinsbrauerei geschehen, auch nur einen Finger krümmen gemacht? Nein! Nur der Gauverein ist dieser gemeinen Lohnrückerei, so gut es ging, entgegengetreten.

Und nun last not least, dieses Verhalten bei der Aussperrung! Es sehen, wie hunderte Kollegen unschuldig auf die Straße geworfen werden, dabei sein, wie hundert Arbeiter, welche meist noch keine Ahnung von gewerkschaftlicher oder politischer Organisation hatten, Arbeiter, die oft lange Jahre in einer und derselben Brauerei waren, dort ergrauten, wie diese broilos gemacht wurden, wie wieder Andere durch einen Federstich ihrer, durch lange Wartezeit im Arbeits-Nachweis erworbenen Rechte verlustig erklärt wurden, dieses Alles sehen ohne Mitgefühl und ohne Schon, die Arbeitsperrten noch mit dreifester Stirn verhöhnend und einem derartigen Gewaltakt gutheißen, das übersteigt wohl noch die Heldenthaten, die der Berliner Bierbrauereigesellen-Verein schon früher verrichtet hat. Es giebt ja auch noch Mitglieder dieses Vereins, die da sagen, „es geschieht den Ausgesperrten ganz recht“, ja wenn ich das jetzige Denunziantenwesen ansehe, so bin ich überzeugt, es würde sich Mancher von denen noch einen Rausch antrinken, hörten sie, daß dieser oder jener in Folge der Aussperrung im Elend verkommen sei. Ueber den Hergang der Aussperrung, der ja allgemein bekannt ist, will ich kein Wort verlieren. Für jeden ehrlich denkenden Menschen steht es fest, daß die Ausgesperrten nichts verbrochen haben, daß sie unschuldig sind. Hat nun aber der Berliner Verein gar nichts mit der Aussperrung zu thun? Ich meine denn doch, sehr vieles. Ja, ich bin fest überzeugt, daß der Berliner Brauereigesellen-Verein indirekt der Hauptschuldige an unserer Aussperrung ist. Um nun eine Einigung beider hiesigen Brauereivereine zu Wege zu bringen, haben die Vorstandsmitglieder des Gauvereins sich vit erboten, gegebenen Falls alle von ihren Posten zurückzutreten, aber der Berliner Verein ist niemals darauf eingegangen. Hätte diese Einigung stattgefunden, so hätten wir im Jahre 90 gewiß eher eine Antwort vom Braumeister-Verein erhalten, als in 10 Wochen, einer Zeit, die mit ihrem Pöffen und Warten nur dazu angethan war, immer mehr Mißtrauen und Erregung unter den Brauereigenossen hervorzurufen. Der Streit wäre nicht ausgebrochen. Wären wir vereint, die Lohnrückerei durch ungelernete Arbeiter hätte nicht so überhand genommen. Ja, hätten wir hier nur eine Organisation der Brauereigesellen, natürlich nicht eine solche, die um einige Tausend Mark und etlicher Lobpreisungen sich selbst verrät, sondern eine mit festem Rückgrat, es wäre sehr Vieles anders gekommen, ja ich bin fest überzeugt, die Aussperrung am 16. Mai hätte nicht stattgefunden. Das dieses Alles so gekommen ist, dafür können sich die Kollegen beim Berliner Brauereigesellen-Verein bedanken, er ist der Hauptschuldige bei unserer Aussperrung.

Ob es ihm Segen bringen wird?

W. Richter.

„Horn“-Klänge vom Rhein

Ein Reinfall der „Bundes-Tante“ in Düsseldorf am 8. August 1894.

Durch die großartigen Erfolge der „l'armée du salut“ angeporrt, fühlte sich die Schriftleitung eines in Berlin erscheinenden Blättchens veranlaßt, das Fall-Horn seiner Däsele auch einmal über die Brauer Düsseldorf anzuschütten. Die Gläubigen waren diesmal die „gemüthlichen Schwaben“. Horn kallulirte nicht schlecht; stand doch am 18. Mai d. J. in der „Deutschen Bran-Industrie“ ein Artikel mit der Epithete: „Sozialdemokratische Fezereien“, die Schwabenbräu betreffend. Die unzufriedenen Elemente haben doch schon ihren Lauspaß erhalten und an deren Stelle würden wohl jetzt echte „tentige“ Brauereigesellen sein. Also ist es günstige Zeit, die Leuten für unsere gerechte Sache zu gewinnen, so dachte „Hörnchen“. Zur Berechtigung können wir dem u. Horn bloß erwidern, daß die den Sozialdemokraten auf den Leim gegangenen Brauer

nach wie vor sämtlich da sind. Kam da am 8. August ein Exemplar der Nummer 32 der „Bundeszeitung“ an einen organisierten Kollegen. Nach Feierabend um 6 Uhr brachte betreffender Kollege besagtes Blättchen aufs Brauereizimmer. Müste die „Tante“ durch den Anblick des auf dem Tische liegenden „Vorwärts“, „Niederheinische Volkszeitung“, „Verbandszeitung“ und wie die sonstigen Blätter heißen, welche wir fleißig studiren, erschrocken sein, sie fing an zu zittern, und auf die Frage eines ins Zimmer eintretenden Kollegen, welcher früher schon einmal das Glück hatte, die Bekanntschaft der Tante zu machen, was denn die Tante hier wolle, konnte sich die Tante nicht mehr halten und fing in weinerlicherer Tone an: „Der Däfel Wälther läßt Euch Alle schon grüßen und ihr sollt Euch be-“ (Langanhaltendes Schluchzen der Tante). „Ja, beruhigen Sie sich doch, Frau Das!“ sagten wir, „was sollen wir denn?“ „Belehren, und dann läßt Euch der Däfel noch sagen, einzelne Brauereigesellen, welche dem Bunde beitreten wollen, können die Mitgliedschaft des Bundes in Mülheim a. Rh. erwerben. Sobald dort mehrere dem Bunde angehören, haben dieselben einen Vertrauensmann zu wählen, der die geschäftlichen Angelegenheiten mit dem Vorstände in Mülheim zu erledigen hat. Und damit Ihr es ganz sicher glaubt, daß Ihr auf der Schwabenbräu diejenigen seid, so hat der Däfel Wälther die Stelle „roth“ ange-

Was? Wer? Wir sollen... Nase: „Ja'n Ofen damit, unter'n Tisch“ und so fort wurden laut. Doch Ruhe ist des Bürgers erste Pflicht und unsere Devise lautet: Prüfet Alles und das Beste behaltet! Davon wollen wir keine Ausnahme machen und prüfen daher auch das geringfügigste Adblättchen, die „Bundes-Tante“, obwohl es sich der Mühe nicht lohnt, denn Gutes kann man nicht finden. — Zuerst etwas restaurirt, dann den „Vorwärts“ gelesen, Stand des Bier-Boylotts für die Arbeiter günstig, ja vorzüglich zu erkennen und die Wathausbrücke des ganzen Ordnungsbreits besagen zur Genüge, daß der Boylott immer noch nicht wirkt. Ja, ja! Man begeben wir uns ans Prüfen. Am Kopf der Zeitung lesen wir: B.-B. D. B.-Gesellen. (Klingt sehr phrasenhaft.) Was ist ein Brauereigeselle? Ungeläufige Ausdrucksweise, altmodisch! Verschiedenes Hin- und Herathen, doch zu was denn das viele Kopfbrechere, zu was haben wir uns denn ein Exilium angeschafft? Sehen wir einmal nach. Richtig, da steht es schon. Brauer-Geselle lat.: (Nashorn, Horn) rex pennibus (König, Besandorf) (siehe den lateinischen Namen für Nashorn, mir ist er entfallen), ein nur in Deutschland auf dem Gebiete der Bran-Industrie vorkommendes menschenähnliches Wesen mit sehr mangelhaftem Instinkt begabt, ist nur noch in einigen Exemplaren in Berlin, Breslau, Braunschweig, Mülheim anzutreffen, gleichfalls auf den Aussterbe-Stat geleht. Der deutsche Bundesrat hat die Absicht, die schönsten Exemplare davon gerade wie die einstigen Berliner Nachwächter in Spiritus zu setzen und sie so der Nachwelt als staunendes Wunder geistiger Beschränktheit zu überliefern.

Weiter mit dem Prüfen! Berliner Brauer-Gesellen-Verein. Da fehlen aber die vielen Ehrenmitglieder, als da sind: Direktoren, Buchhalter, Flaschenbierhändler, Großhändler u. s. w., die doch als aktive Mitglieder gerechnet werden, um die horrende Zahl von 672 zu repräsentiren. Bekannte Personen wie König Oscar der Siegreiche, Will, über dessen Jarechnungsfähigkeit wir niemals im Zweifel waren, und Andere mehr kamen uns wieder ins Gedächtnis. Bei Prüfung des Artikels: Zu die Mitglieder des Bundes Deutscher Brauer-Gesellen wird gelehmeyert, pardon, geheulmeiert, daß die Verbandszeitung durch Veröffentlichung gewisser Schriftstücke die Existenz des Bundes untergraben könnte. Nust nichts, ist wieder ein Belag für die große Lebensschwäche des Bundes. Hoffentlich hat Genosse Will von der Brauerei Königstadt die nachgelassenen 14 Tage Urlaub erhalten, trotz des „flotten Geschäftsganges“, da hat er ja Zeit, das besagte Tänzchen zu probiren. Kostenfreier Arbeitsnachweis scheint nicht zu stehen. Die Bundes-Brüder hören die Botschaft wohl, doch ihnen fehlt der Glaube. Bei den Gegnern wird es adspolnt nicht verschleppt, aber gewisse, mit dem Bunde sympathisirende Brauerverkahre werden wohl mit den monopolisirten Seelenverkäufern nicht einverstanden sein. Die Folge davon: wegen Mangel an Ueberschuß gänzlich eingeschlossen.

Im Sprechsaal für Alle finden wir unter Braunschweig, daß die vom Genossen Johann Schmidt applicirten berben, moralischen Ohreigen an Will, Horn und König auch ihre Wirksamkeit auf monsieur Siegl nicht verfehlt haben.

Unter Berlin kann Paulus es nicht verstehen, daß eine Brauerei wie Müggelschlößchen nicht dem Seerban des leinwandenen Richard Folge leistet.

Emsborn besagt, daß die Dummen nicht alle werden, doch daß die dortige Arbeiterschaft, diese Fünkerereien betreffend, in kurzer Zeit Remedur schaffen wird, steht fest. Beweis der Arbeiterschaft von Emsborn bei der Reichstags-Sitzung.

In den folgenden Nachrichten finden wir, daß die Schriftleitung dem Grundlaß huldigt: Weß Brot ich eß, weß Horn ich blase! Ueber das chronische Halsleiden Weibchens stimmt die „Bundes-Tante“ laut den Satzungen der Christlichen Nächstenliebe in ein fanatisches Jubelgeschrei ein. Sehr bezeichnend.

Nun kommt der Sternewirth an die Reihe. Ausgezeichnet getroffen, ein bißchen dick geworden, macht wohl das viele Freibier; auf dem Faß soll es wohl heißen Schultzei-Bersand-Bier, 15 Prozent. Aber etwas vermessen wir dran, die Hörner. Nun, schadet nichts, haben einen guten Zeichner hier, der besorgt die Sache schon. Einstweilen besten Dank für das Conterfei, wird mit entsprechender Widmung versehen und im Schälender aufgehängt. G-prüft haben wir Alles und viel gefunden.

Dem Horn können wir das Zeugniß eines tüchtigen Diktatirenders ausstellen, in dessen Diensten er steht, merkt man ja sofort, nämlich daß er der Phonograph von Richard dem Großen ist; auch weht einem bei jeder Zeile Knoblauchs-Geruch entgegen. Wir sind zwar keine Antisemiten, aber Knoblauch ist nicht unser Fall. Ein solches Blatt, welches die Interessen der Großkapitalisten vertritt, kann unmöglich die betreffenden Brauer oder Arbeiter vertreten.

Dieses ist das Resultat unserer Prüfung und kommen wir einstimmig zu der Ansicht, daß durch den Einfluß der tropischen Hitze in Berlin die Hörner dem Horn zu tief ins Gehirn gewachsen sind, sodas bloß noch eine kleine Spur vom Fassungsvermögen vorhanden ist oder aber der starke Geruch von jetzt in Berlin in Mode stehendem Freibier hat des Guten zu viel gethan.

Nachdem noch einige Kollegen sich von diesen Heiterkeitsausbrüchen beruhigt hatten, besuchten die „leider nicht zu belehrenden und sich nicht nachhorsführen lassen wollenben Kollegen“ Abends 8^{1/2} Uhr die Versammlung des sozialdemokratischen Volksvereins, um den Vortrag des Genossen Dr. Lütgenau, Dortmund, anzuhören. Gratuliren können wir noch der Tante zu dem Riesenerfolg, den sie hier gemacht. Die Bundes-Gesellen werden mit Bewunderung auf ihr Agitationskomitee blicken. Könnte nicht der Geselle Lüll, Mülheim a. Rh., hier einen Vortrag halten? Der würde wohl mehr ziehen, als die plumpe Falle, mit der Horn seine Hörnerlein fangen will.

Mögen sämtliche Verbandskollegen bei einer etwaigen Ueberraschung durch die Bundes-Tante ein Gleiches thun.
Die gemüthlichen Schwaben.
Germinal.

Korrespondenzen.

Zur Beachtung! Die geehrten Einsender von Berichten werden ersucht, dieselben nur auf schmalen Papier und nur auf einer Seite zu beschreiben.

Kollegen!

Wir appelliren nochmals an Euer Solidariätsgedühl, vergeßt der ausgesperrten Kollegen nicht. Seit 15 Wochen liegen sie arbeitslos, zum größten Theil mit Weib und Kind, auf der Straße. Der Kampf ist schwer, hart mögen manchen die zu bringenden Opfer treffen. 15 Wochen haben wir unsere Brüder zu unterstützen vermocht! Die Unternehmer leiden den empfindlichsten Schaden am Profit; noch immer glauben sie durch Aushungerung uns gefügig zu machen.

Kollegen, das Letztere darf nicht eintreten, bitter würde es sich an uns rächen. Denn was man an ihnen jetzt verübt, würde auch uns später widerfahren. Wir ersuchen daher: erlahme Niemand in der Unterstützung der Ausgesperrten, gebe Jeder, was in seinen Kräften steht. Es gilt die Ehre der Organisation, es gilt die Vertheidigung des Daseins.

R. Wiehle.

Berlin. Ein eifriges Mitglied hat der hiesige Gesellenbund in dem Streikbrecher Klausniger erhalten, aber sehr stolz darf er auf denselben nicht sein. In Hannover durfte K. auf keine Brauerei mehr kommen, nur auf die Kaiserbrauerei ging er noch, da er dort noch einige Freunde hatte, bei denen er sich einzuschmeicheln wußte. Er hat bei seinem Abgange von der Kaiserbrauerei seinen Charakter als Denunziant bewiesen, außerdem wollen wir hier gleich noch eine kleine Geschichte aus dem Leben Klausnigers erzählen. Einem Kollegen war eine Schlipshadel weggenommen. Einige Zeit darauf steht er seine Nadel im Schlipf des Klausniger. Der Kollege besticht sich dieselbe und sagt zu ihm: „Da, ist das nicht meine Nadel?“ worauf Klausniger mit Nein antwortet. Der Kollege beschreibt alle Merkmale und behauptet wieder, es sei seine Nadel. Und siehe, Klausniger giebt sie ihm! Ja, wenn die Nadel sein Eigentum war, warum hat er sie denn dem betreffenden Kollegen gelassen? Oder hatte der Kollege doch recht, daß es seine Nadel war?

Nun, sein Bruder, der ihm jedenfalls die Stellung bei Pagenhofer besorgt hat, lassen ja gemeinsam mit ihm für den Bund noch mehr solcher Mitglieder werben, sie sind des Bundes deutscher Brauereigesellen würdig und wir gönnen sie ihm als Mitglieder.

Dortmund. In der am Sonntag, den 12. d. M. stattgefundenen Monatsversammlung schied bei Vornahme der Wahl des Gesamtvorstandes der bisherige erste Vorsitzende, Kollege Wattle, aus und wurde an dessen Stelle Kollege Vogt gewählt. Nach Erledigung der übrigen Wahlen wurden von der Versammlung die dem Delegirtentag zu unterbreitenden Vorschläge beraten und festgesetzt, sowie Vorschläge für einen zu entsendenden Delegirten gemacht. Die Versammlung wurde mit einem begeisterten Hoch auf die internationale Arbeiterbewegung geschlossen.

Dresden. Sonnabend, den 11. August, fand eine öffentliche Brauerverversammlung der Einzel-Mitglieder vom Verbande statt. Genosse Dreyer hielt einen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Sozialismus und Antisemitismus.“ Zum zweiten Punkt, „Nachmalige Wahl eines Delegirten zum Delegirtentage durch geheime Abstimmung (dieser hatte bereits im Mai per Affirmation stattgefunden) wurde abermals Kollege G. Frißching, Gamburgbrauerei, gewählt. Zum dritten Punkt „Allgemeines“ machte der Vorsitzende bekannt, daß irrthümlicher Weise Allgemeines anstatt „Gewerkschaftliches“ auf der Polizei angemeldet worden sei, sodas der überwachende Beamte den Auftrag habe, darüber nicht sprechen zu lassen. Es sei daher die Versammlung zu schließen. Was mögen die hohen Behörden unter „Allgemeines“ wittern?

Duisburg. Sonntag, den 12. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, fand im Saale des Vereinslokales die übliche Monatsversammlung statt, in welcher zunächst Kollege

Nicht als zweiter Schriftführer gewählt wurde. Beim Punkt: „Anträge zum Delegiertentag“ wurde beschlossen, zuerst mit den umliegenden Zweigvereinen Mühlheim (Ruhr), Essen und wenn möglich auch Bochum zwecks Wahl eines Delegierten in Verbindung zu treten und sich zugleich über die zu stellenden Anträge zu einigen. Der Antrag, durch eine Gewerbesteuer die Gründung einer selbstständigen Sozialunterstützungskasse ins Leben zu rufen, wurde zur Diskussion gestellt, ein Beschluß aber nicht herbeigeführt. Die betreffende Kasse soll hauptsächlich dazu dienen, bedürftige, in Krankheit oder Arbeitslosigkeit gerathene hiesige Verbandsmitglieder zu unterstützen. Recht lebhaft wurde die Diskussion unter „Verschiedenes“. Insbesondere wurde das Verhalten verschiedener Kollegen gebührend gebrandmarkt, welche nicht nur den Zweigvereinen durch allerhand Vorspiegelungen namhafte Unterstützungsgelder abschwindeln, sondern auch noch den organisierten Kollegen zur Last fallen, indem sich die betreffenden als gemäßigter ausgeben und die Arbeitenden um Geldbeträge anbetteln. Sieht man selbige: die Verbandsbücher nach, so sind sie gewöhnlich nur ein oder zwei Monate im Verbandsbuch und auch jedenfalls nur eingetretene, um organisierte, arbeitende Kollegen kausieren zu können. Insbesondere wurde auf den Inhaber des Buches Nr. 4032, August Gräber, aufmerksam gemacht. Derselbe steht in fast allen Brauerverkehren Rheinland-Westfalens in einem sehr „theueren“ Andenken und hat sich auch bei den Kollegen durch sein freches, unverständliches Wesen in kein gutes Licht gebracht. Sofern ihm nämlich die Geldgeschenke von Seiten der in Arbeit befindlichen Kollegen nicht in genügender Anzahl und Höhe zufließen, schimpft er auf dieselben und den Verband. Also „Achtung!“ Auch wurde zur Sprache gebracht, daß die Vorsitzenden der umliegenden Zweigvereine häufig an fremde Kollegen Unterstützung geben, welche noch lange nicht die Statutenmäßigen 6 oder 12 Monate Mitgliedschaft sind. Wird selbigen dann „laut Statut“ in einem anderen Orte die Unterstützung verweigert, so giebt es jedes Mal scharfe Auseinandersetzungen. Sodann beschäftigte sich die Versammlung wieder einmal mit dem Schmerzenshände des hiesigen Zweigvereins, der „Bergschlößchen-Brauerei“. Es wurde von den daselbst arbeitenden Kollegen konstatiert, daß die ganzen gesundheitlichen Zustände noch herrschen, wie bei Beginn des Streiks. Da hält das Ungeziefer, die Wanzen voran, immer noch seine Exzerzieren an den Wänden und Betten ab. Dann ist in diesem Mustergeschäft von einer Waschanstalt keine Spur. Wie oft wird in anderen Brauereien nicht dieser oder jener Kollege entlassen, weil er vielleicht ein Faß oder einen Bottich auswendig nicht sauber machte, was doch eigentlich nur Kleinigkeiten sind; in obigem Geschäft nun sind die Kollegen darauf angewiesen, die Bier- und Sudhaus-Eimer zum Waschen zu gebrauchen, da ein Gefäß zu diesem Zwecke ihnen nicht zur Verfügung steht. Also dort übertriebene Sauberkeit, hier die größte Unreinlichkeit. Lieber verschiedene Helto oder Sud Bier in die Gefahr des Verderbens bringen, als seinen Arbeitern die schon in sanitärer Beziehung gebotenen Einrichtungen zu verschaffen! Wie der Direktor der Brauerei sich über den gewöhnlichen Arbeiter erhaben fühlt und was er dem Arbeiter für Achtung entgegenbringt, hat ja insbesondere der vorjährige Unfall, wo ein Arbeiter todt blieb, bewiesen. Zugleich kann man aber auch daraus entnehmen, wie wenig in genannter Brauerei für Unfallschutzeinrichtungen gesorgt ist und wie Leben und Gesundheit der Arbeiter aufs Spiel gestellt wird. Der Unfall wurde seiner Zeit dadurch herbeigeführt, daß das in Säcken befindliche Malz auf dem Deckel des Bieraufzuges hochgezogen wurde. Da nun aber die Schachtöffnung sowie der Bodenanschnitt größer waren als der Deckel, so kam es, daß der betreffende Arbeiter, welcher oben auf dem Boden die Säcke abfuhr, ausglitt und in den Schacht stürzte, wo er mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Zu bemerken ist auch noch, daß, da eine Person mit dem Fahrstuhl hochfahren muß, weil durch die Art der Ein- und Ausrückvorrichtung dieses geboten ist, durch den Absturz auch diese Person noch in Lebensgefahr gebracht wurde. Ein paar Tage nach diesem Unfall erhielt der in dem Geschäft befindliche Schreiner die Weisung, mittels ein paar Brettern die klaffenbe Deckung zu verschließen, damit, wie Herr Mathemeyer sich ausdrückte, „ihm nicht noch so ein verpföner Kerl herunter fiele“. Thatsache ist, daß der verunglückte Arbeiter selbigen Tag durchaus nicht betrunken war, denn da er nicht direkt für den Brauereibetrieb engagiert war, bekam er auch kein Bier, außer gegen Bezahlung. Wie ferner noch die Bohrerhältnisse in dem genannten Geschäft sind, ist ja schon oft, auch an dieser Stelle, geschildert worden. Auch über eine Bierpantofelerei, nämlich das Vermischen des Bieres mit Wasser beim Abfüllen auf das Transportfaß, sprach man, und wurde von vielen der Wunsch laut, diese Sache der Staatsanwaltschaft zu übergeben. Der Vorsitzende mahnte die Kollegen in dieser Angelegenheit zur Mäßigkeit und bat, die Sache einstweilen ruhen zu lassen. Steinberger, Köhlig und Friß gingen hierauf mit denjenigen Kollegen scharf ins Gericht, welche fast regelmäßig durch Abwesenheit glänzen, und ermahnten, doch mehr Thätigkeit zu zeigen und besonders die Agitation lebhaft zu betreiben. Mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die ausnahmsweise sehr stark besuchte Versammlung.

Düsseldorf. In unserer letzten Mitgliederversammlung hielt Genosse Kunisch einen ausgezeichneten Vortrag über: „Die Organisation und ihre Gegner.“ Nachdem der Referent unter lebhaftem Beifall geendet und verschiedene Kollegen sich in der folgenden Diskussion über unsere Gegner ausgesprochen und deren Gebahren kritisiert hatten, wurde noch einiges Unwesentliche unter „Verschiedenes“ erledigt und hierauf die Versammlung geschlossen.

Schlengen. Am Sonnabend, den 10. August, fand hier nach längerer Pause wieder eine Versammlung statt. Der Verein, der durch die ungünstigen Verhältnisse und durch den kolossalen Wechsel sehr schwach geworden war, erhielt

einen neuen Zuwachs. Es wurden in denselben wieder etwa 20 Mitglieder aufgenommen. Nach dem, mit großem Beifall aufgenommenen Referat des Kollegen Kähler aus Stuttgart über „Was will die Arbeiterbewegung“, wurde einstimmig der Anschluß an die vereinigten Gewerkschaften beschlossen und die Kollegen Nuppauer und Schärer als Delegierte in die Kommission gewählt. Alsdann wurden die Kollegen Ebner, Majer und Bangert zu Revisoren ernannt. Um mit den Gewerkschaften in besserer Fühlung zu bleiben und einen in der Arbeiterbewegung erprobten und erfahrenen Mann in der Mitte zu haben, wurde ein Mitglied des Gewerkschaftsvorstandes, Genosse Vöcher, in den Vorstand gewählt. Nachdem noch der Beschluß gefaßt war, die Monatsbeiträge auf 1 Mark zu erhöhen, schloß Kollege Kähler-Stuttgart nach einem kernigen Schlußwort die imposante Versammlung mit einem Hoch auf die moderne Arbeiterbewegung.

Göppingen. Die Brauerei zum Rad, die wegen Maßregelung der Verbandskollegen von der Arbeiterschaft boykottiert wurde, hat sich nach 5monatlichem Kampfe ergeben und sich schriftlich verpflichtet, keinem ihrer Leute das Koalitionsrecht zu schmälern.

Hannover a. M. Am 15. d. M. fand eine ziemlich gut besuchte Versammlung des Zweigvereins Hannovers statt. Kollege Siebert schloßberie zunächst in sachlicher Weise seine Maßregelung, aus welchem Fall man wieder einmal sehen kann, wie es mit dem guten Einvernehmen mit den Herren Brauereibesitzern steht, wenn ein Arbeiter sagt, das Koalitionsrecht in Anspruch zu nehmen. Kollege Siebert war 14 Tage zu einer militärischen Uebung eingezogen, in welcher Zeit ein Pferd des Herrn Kaiser erkrankte. Als S. nun wieder in Arbeit trat, äußerte Herr Kaiser zu ihm, er sei froh, daß er wieder da sei, da in der Zeit seiner Abwesenheit die Pferde nicht richtig besorgt worden seien. Obgleich das Pferd sich nicht besserte, fuhr Herr Kaiser mit ihm verschiedene Touren, um die Knudigkeit zu besuchen, sodaß das Thier überanstrengt wurde. Noch vor dem Ende des Ganges schritt man ihm den Hals ab, jedenfalls um das Fleisch für den Plebs zu verwerthen. Nun machte Herr Kaiser dem Kollegen S. die größten Vorwürfe, daß das Pferd verloren gegangen sei. Ein neues junges Pferd wurde ebenfalls von Herrn Kaiser in einer Weise überanstrengt, daß es vor Ermattung nicht fraß. Siebert mußte es abtöten und wurde entlassen, wobei Herr K. die Lebenswürdigkeit hatte, ihn zum Thor hinauszuschieben, sonst werfe er ihm einen Eimer ins Kreuz u. Spätere Vorstellungen Sieberts, wieder anzukommen, waren fruchtlos, denn Herr Kaiser stellte die Bedingung, daß S. den „Schlagfluß-Versammlungen“ fernbleiben solle. Aus der ganzen Komödie ist zu ersehen, daß K. in Wahrheit die organisierten Arbeiter aus seinem Geschäft bringen will. Die Angelegenheit wurde dem Gewerkschaftskartell übergeben, um die Wiedereinstellung des Kollegen zu bewirken. Hierauf wurde ein Antrag angenommen, daß der diesjährige Delegiertentag der Umstände halber nicht in Berlin, sondern anfangs September in Frankfurt a. M. abgehalten werden soll. Schließlich wurden noch einige lokale Angelegenheiten besprochen.

Hiel. In der am letzten Dienstag bei Nihuns stattgefundenen Versammlung der Brauer und Berufsangehörigen erfolgte die Wahl einer Kommission zur Aufsuchung eines Versammlungs- und Herbergslokals. Zum Verbandsdelegierten wurde Kollege Krenzer gewählt. Der Bericht des Gewerkschaftskartells hatte den Beschluß zur Folge, Sammelstellen heranzugehen zu lassen und von den eingegangenen Geldern einen Theil für die Rieker Barbieren, welche die entstandenen Streikkosten nicht allein decken können, und den Rest für die Ausgesperrten in Berlin zu verwenden. In „Verschiedenes“ wurden folgende Vertretermänner gewählt: Brauerei zur Gasse, Kollege Müller; Aktienbrauerei, Kollege Sadner; Schloßbrauerei, Kollege Schmidt; Union-Brauerei, Kollege Eisenriet; Rieker Brauhaus, Kollege Wanderlich. Schließlich wurde eine dreigliedrige Lohnkommission gebildet. Die Versammlung erstreckte sich eines guten Besuches.

Kassel. Unsere Monatsversammlung fand am 19. Juli statt. Kollege Heymann sprach über unsere Branche und deren Schmarogerpflanzen und führte aus, daß unsere Organisation von mehreren niederrächtigen Kollegen hinter Licht geführt wird. Ebenso wie ein Gärtner das Messer gebraucht, eine solche Schmarogerpflanze zu beseitigen, so müßten wir uns dagegen zu wahren suchen und solche Elemente von uns fern halten. Hierauf wurde ein solcher Kollege Namens Junke, in der Brauerei Wenzel in Arbeit, wegen großer Verdächtigungen des Verbandes ausgeschlossen. Sodann wurde Kollege Münzfuß von dem Amte eines zweiten Kassirers entbunden, weil derselbe durch Nacharbeiten verhindert ist, in den Versammlungen zu erscheinen, und an dessen Stelle Kollege Mechtold gewählt, an Stelle des jetzigen zweiten Vorsitzenden wurde Kollege Keller als Revisor gewählt. Heymann sprach noch über den Verbandstag und wurde einstimmig zum Delegierten vorgeschlagen.

In der gut besuchten Versammlung vom 5. ds. sprach Genosse Paul aus Hannover über Nutzen und Werth der Gewerkschaften und Indifferenzismus. Genosse Paul war uns von Seiten des Kartells als Referent gestellt worden. Er führte ungefähr aus: Nirgend sei das Großkapital so stark konzentriert als in der Brauerei, so daß der Kleinbetrieb vollständig eingehen müßte. Dadurch würden besonders die Kollegen geschädigt, denn einem guten Arbeiter sei es bereits unmöglich, auch nur halbwegs eine annehmbare Braumeisterstelle zu finden, da spreche nur noch das Kapital mit. Nebener geht auf das Maschinenfach über und weist nach, daß eine Faschineinigungsmaschine schon viele Kollegen arbeitslos mache, so daß dieselben den Arbeitsmarkt überfüllten, wodurch der Lohn ein niedriger würde; sei der Markt aber leer, so sei die Arbeitskraft desto theurer. Die Indifferenten seien im Ganzen nur Liebediener, das beweise ja Braunschweig, wo anstatt 95 Mark

jetzt nur 80 Mark gezahlt würden; diese Kollegen denken, es ist besser eine Maus im Kuhl, als gar kein Fleisch. Nebener ersuchte jeden, seine Schuldbigkeit zu thun, dann würde es schon vorwärts gehen, und empfiehlt, wir sollten zeigen, daß wir noch gesundes Hirn besitzen und uns mehr politisch und gewerkschaftlich organisieren. Beides gehöre zusammen, um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. Schließlich empfahl Paul, man solle sich in der Gesehskunde üben. — Heymann theilte mit, daß der Boykott der Hef. Aktienbrauerei nicht früher aufgehoben würde, als bis sämtliche entlassenen Kollegen daselbst wieder in Arbeit eingestellt wären; es seien dies noch 8 Mann; wir würden, falls die Direktion in einer Kommissionsberatung, welche Montag stattfinden soll, nicht einwilligte, die Genossen in Gießen und Nassau zu Hilfe rufen, in welchen Orten auch der Herr Direktor Hölle und Wagner Geschäfte im Besitz hätten. (Der Boykott ist bereits, wie in voriger Nummer schon mitgetheilt, durch Bewilligung unserer Forderungen beendet.) Weiter giebt Heymann bekannt, daß ein Ring der Braumeister und Brauereibesitzer bestehen soll, der bereits beschlossen habe, ihn zu entlassen, sozusagen zu maßregeln, was aber bis heute noch nicht geschehen sei. Weitere Punkte müßten der vorgerückten Zeit wegen auf die nächste Versammlung verschoben werden. — Zur heutigen Versammlung waren auch, wie noch bemerkt sei, einige Kollegen aus dem 10 Stunden entfernten Eschwege erschienen.

Lübeck. In einer Sitzung beider Boykott-Kommissionen erklärten die Brauer, wegen der in Lübeck herrschenden Arbeitslosigkeit abzureisen und den Boykott den Arbeitern zu überlassen. Die Kommission sah sich dadurch veranlaßt, Herrn Bück hiervon in Kenntniß zu setzen. Herr Bück bestellte die Kartell-Kommission zur Verhandlung. In derselben machte ihn die Kommission darauf aufmerksam, daß er sich mit seinen früheren Brauern noch zuvor einigen könne, was, nachdem sie erst abgereist wären, nicht mehr angehe. Herr Bück erklärte abermals, daß sich seine Kollegen mit ihm solidarisch erklärt hätten und sie mit seinem Vorgehen einverstanden wären. Hierauf sah sich die Kommission veranlaßt, sämtliche Herren einzuladen, womit auch Herr Bück einverstanden war. Auch erschienen die Herren bis auf Herrn Teichgräber, welcher verreist war. Die Herren verneinten abermals die Unterstützungsfrage. Auch Herr Bück will es nicht so gemeint haben, daß sie ihn materiell unterstützt hätten. Sämtliche Herren wünschten heute Abend sich zu einigen und den Boykott endlich aus der Welt zu schaffen. Nach längerer Verhandlung kam man zu folgendem Resultat: 1. Den Streikenden gute Zeugnisse auszustellen. 2. Den noch Ausständigen eine Entschädigung von 100 Mark zu zahlen. 3. Sollen in der Brauerei zur Walkmühle die Arbeitsverhältnisse so geregelt werden, wie es in den übrigen der Fall ist. Daß von Herrn Bück schwarze Listen verbreitet seien, stellt Herr Bück entschieden in Abrede. Die Kartell-Kommission erklärte, daß eine derartige Abfindung nicht der Bestimmung der Lübecker Arbeiter entspreche, doch wollten sie derselben, wenn die Brauer damit einverstanden wären, zustimmen. Eine demnach stattgefundene Kartellversammlung erklärte sich unter den Umständen, daß wir auf eine Wiedereinstellung verzichteten, damit einverstanden und wurde der Boykott, wie schon in voriger Nummer kurz mitgetheilt, nach 14wöchentlicher Dauer aufgehoben.

Kollegen! Haben wir auch nicht viel erreicht, so haben wir doch sämtliche Brauereien und hauptsächlich Herrn Bück bewiesen, daß die Arbeiter zusammenhalten und man mit denselben zu rechnen hat. Es ist dies der erste Boykott in Lübeck, vor einem zweiten werden sich alle hüten, hoffentlich haben sie genügend gelernt.

In einer am Sonnabend, den 11. August, abgehaltenen Versammlung wurde, da der Vorsitzende abreiste, der Vorstand der hiesigen Zahlstelle neu gewählt. Es wurde Kollege Steffen (Adler-Brauerei) als erster Vorsitzender, Kollege Henco als Kassierer und Kollege Wiebe (beide Hansa-Brauerei) als Schriftführer gewählt. Ebenfalls wurden noch Stellvertreter u. s. w. ernannt. Ueber den Stand des Boykotts berichtete Kollege Lehnert. Derselbe erwähnte zum Schluß, auch ferner fest zusammenzuhalten und für die gerechte Sache weiter mitzukämpfen. Für die Ausständigen wurden 50 Mark bewilligt. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten erledigt waren, ersuchte der bisherige Vorsitzende den neugewählten Vorstand, seines Amtes nach Kräften im Interesse des Verbandes und der Zahlstelle zu walten. Mit einem begeisterten Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen der Lübecker Zahlstelle wurde die gut besuchte Versammlung geschlossen.

Bekanntmachungen.

Die internationalen Reisekartens dürfen nur an solche Mitglieder abgegeben werden, welche event. nach Amerika reisen wollen, sind also nur zum internationalen Verkehr. Auch muß auf der Karte genau verzeichnet sein, ob das Mitglied Brauer, Hilfsarbeiter, Maschinist ist oder welche Stellung er sonst in der Brauerei eingenommen hat.

Wir machen hiermit nochmals darauf aufmerksam, daß im August der Beitrag à 10 Pfennig für den internationalen Unterstützungsfonds fällig ist.

J. A.: R. Diehle.

Abrechnung

vom
Brauer-Streik (Brauerei zur Walkmühle) Lübeck.
Einnahme. Vom Gesangs-Verein „St. Lorenz“, Amerik. Auction, Mark 11,40, von W. N. 10,—, vom Holzarbeiter-Verband, Ortsverw. Lübeck, 100,—, von der Zahlstelle der Zimmerer 50,—, vom sozialdemokr. Frauen-Vereinsclub „Fortschritt“ 6,—, von der Zahlstelle der Köpfer 15,—, von der Hansa-Brauerei, Liste 101, 33,—, von den Müllern, Liste 93, 96, 103, 20,90, von der Adler-Brauerei,

Liste 99, 13,70, von der Aktien-Brauerei, Liste 92, 14,—, vom Bau aus Reinfeld, Liste 97, 10,10, von den Wirtchern, Liste 21, 22, 10,75, von den Tabakarbeitern, Liste 54, 55, 59, 10,80, auf Liste 89 4,70, von den Hafenarbeitern, Liste 73—76, 35,23, vom Verein der Schiffszimmerer 25,—, von der Hansa-Brauerei, Liste 102, 42, 9, 87,05, von der Adler-Brauerei, Liste 100, 10,20, von der Aktien-Brauerei, Liste 16, 7,10, auf Liste 88 6,70, auf Liste 12 2,—, von der Zahlstelle der Maurer 50,—, auf Liste 80 11,15, von den Buchdruckern, Liste 98, 17,60, von den Müllern, Liste 84, 13,50, von den Wirtchern 12,91, von der Hansa-Brauerei, Liste 11, 22,—, auf Liste 24 5,10, von den Schneidern, Liste 62—65, 83, 28,70, von den Buchdruckern, Liste 91, 11,95, auf Liste 87 3,40, von den Schmieden, Liste 23, 4,20, Ball-Überschuß der Schneider 18,22, von den Steinmehlen, Liste 72, 7,50, von den Malern, Koch'sche Werft, Liste 43, 10,80, auf Liste 86 7,70, von den Fotomern, Liste 17—19, 23,25, von der Hansa-Brauerei, Liste 109, 27,30, von der Zahlstelle der Maler 40,—, von der Adler-Brauerei, Liste 61, 108, 26,—, Verbandsbeitrag der Brauer, Monat Mai, 13,80, von den Metallarbeitern, Liste 27—29, 21,05, auf Liste 71 11,15, Ball-Überschuß der Schmiede 11,50, von den Malern, Liste 39—41, 4,20, von den Wädern, Liste 32—36, 16,10, von Herrn Marzahl 2,—, von den Fiskern, Liste 66—70, 12,20, von der Aktien-Brauerei, Liste 112, 6,—, von den Tabakarbeitern, Liste 57, 58, 7,05, auf Liste 53 7,40, Verbandsbeitrag der Brauer, Monat Juni, 13,80, von den Tapezierern, Liste 77, 4,90, von den Steinmehlen, Liste 124, 13,25, von dem Frauenverein, Liste 20, 3,80, von den Bildhauern, Liste 37, 38, 11,85, von den Hafenarbeitern, Liste 104—107, 37,35, von der Hansa-Brauerei, Liste 110, 111, 47,50, von den Müllern, Liste 82, 94, 5,30, auf Liste 127 12,—, von der Adler-Brauerei, Liste 125, 12,70, von der Adler-Brauerei, Liste 118, 6,—, von der Aktien-Brauerei, Liste 126, 6,—, von der Zahlstelle der Maurer 50,—, vom Frauen-Verein 5,—, von den Bauarbeitern, Liste 1—8, 51,45, auf Liste 117 5,—, von den Müllern, Liste 95, 3,45, von den Metallarbeitern, Liste 30, 114, 20,70, von der Aktien-Brauerei, Liste 121, 5,—, von der Hansa-Brauerei, Liste 10, 13,—, von der Adler-Brauerei, Liste 119, 120, 9,75, von den Tabakarbeitern, Liste 56, 60, 3,10, von den Zimmerern, Liste 14, 15, 47—52, 62,45, auf Liste 85 3,40, auf Liste 113 —30, von den Metallarbeitern, Liste 26, 3, 115, 116 26,—. **Summa Mk. 1320,41.**

Liste 78 steht noch aus. Verloren gegangen sind: Liste 43, eingeliefert 10,80 Mk., Liste 36, eingeliefert 90 Pfg., Liste 116, eingeliefert 5,10 Mk. (Diese Summen sind oben mit eingerechnet.)

Ausgabe. Vom 11. Mai bis einschließlich 12. August = 94 Tage Unterstützung ausbezahlt und zwar: an 5 Ledige = 438 Tage à Mk. 1,50 Mk. 657,—, an 2 Verheiratete = 179 Tage à Mk. 2, Mk. 358,—, Platate für die öffentliche Versammlung 10,—, zwei Mal annoncieren derselben 6,80, 16000 Flugblätter 51,85, 100 Sammellisten 1,—, Annoncen zur öffentlichen Versammlung 8,40, 200 Platate 12,50, Abonnement auf den Lübeck'schen Volksboten 1,10, 100 Sammellisten 1,—, kleinere Ausgaben 1,85. **Summa Mk. 1109,50.**

Bilanz.
Einnahme Mk. 1320,41
Ausgabe 1109,50
Überschuß Mk. 210,91
Rechnert, Kassirer.
Revidiert und für richtig befunden:
F. Mühl. B. Mühl.
Der Überschuß von 210,91 Mk. ist an Wichele-Hannover für die Ausgesperrten in Berlin und Braunschweig geandt.

Erntung.
Für die Ausgesperrten gingen ferner ein: Ueber-schuß einer Gewerkschafts-Versammlung 13,54 Mk., dazu 1,46 Mk. Kellerei Schifferhof, Cassel, gesammelt in der Wirtschaft des Genossen Kemner, Ludwigshafen 9,75 Mk., von Genossen Gastwirt Schach, Ludwigshafen 10 Mk., gesammelt in seiner Wirtschaft 1,70 Mk., von den Kollegen der Augustiner-Brauerei München 40,90 Mk., Rest vom Ueber-schuß des Streits in Lübeck 60,91 Mk., von C. E., Genhlin 4,20 Mk., von L., Hameln 2 Mk., von zwei nichtorganisierten, aber doch gutgeleiteten Kollegen in Erfurt 2 Mk., von B. S., Wulst, S. A. 5 Mk., von den Kollegen in Hagen i. W. durch J. L. 19,50 Mk., von einem am Streit in Lübeck theilhaftig gewesenen Kollegen 2 Mk., von den Kollegen in Achaffenburg 9,30 Mk., von den Kollegen der Eberbrauerei in München 14,30 Mk., durch Kollegen G. S., Leipzig 32 Mk., von den Verbands-kollegen der Brauerei Altrop u. Triemerstheim 9 Mk., von den Kollegen des Bayerischen Brauhauses Pforsheim 12,20 Mk., von den Brauereiarbeitern und Wirtchern der Brauerei Storchhöhe, Döberitz 10 Mk., von den Kollegen der Kaiserbrauerei Nidlingen b. Hannover 23 Mk., von den Kollegen der Brauerei Kempf, Frankfurt a. M. 30,80 Mk., von den Kollegen der Brauerei Henninger, Frankfurt a. M. 51 Mk., von den Brauereiarbeitern Barmess 48,30 Mk., darunter 3,80 Mk., von den Brauereiarbeitern Hagens, von den Hilfsarbeitern der Städtischen Lagerbier-Brauerei Hannover 11,15 Mk., vom Kollegen K. und einem Wirtcher einer Weizenbier-Brauerei Hannover 1,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Marienthal, Wandersbel 15,80 Mk., von drei Kollegen der Brauerei Rappenberg bei Dortmund 6 Mk., von den Kollegen der Brauerei Esfighaus, Frankfurt a. M. 27,50 Mk., von den Kollegen der Brauerei Jung, Frankfurt a. M. 13,30 Mk.
H. Wichele.

Achtung!
In dem in voriger Nummer unter „Zur Beachtung“ erwähnten Diebstahl des Josef Reimann, in der Brasserie Riester in Puteaux-Paris, haben wir noch hinzuzufügen, daß der Spitzhube sogar noch die Freiheit besaß, von Paris nach Brüssel zu reisen, und trotzdem er in Belgien von der Polizei wegen eines früheren Diebstahls verfolgt wird und deshalb damals in der Brasserie Bavorie Belge durch das Fenster flüchten mußte, am Morgen des 3. August per Droschke auf der Brauerherberge von Wandersbeelen zu erscheinen und dort um ein Nachtquartier zu bitten, obwohl er in Brüssel bereits genügend bekannt ist. Er blieb dort von früh 3 Uhr bis Nachmittags 3 Uhr und ankerte daselbst, daß er zunächst nach Antwerpen fahren wolle, um dort die Weltausstellung zu besuchen und dann nach England zu reisen. Der Dieb hat außer dem Geld dem Kollegen Dallfus auch noch sämtliche Zeugnisse von den Brauereien, sowie diejenigen von der Lehmannschen Brauerei in Worms gestohlen und kann daher auch auf diese Papiere reisen; auch besitzt der durchtriebene Spitzhube Papiere auf den Namen C. Koch. Wir warnen hiermit alle Kollegen, besonders in England, Belgien und Amerika, vor diesem Gauner und bitten, denselben, sobald er erkannt werden sollte, sofort arretieren zu lassen.
Hoffentlich entgeht dieser Hochstapler schlimmer Sorte seiner wohlverdienten Strafe nicht, denn durch seinen unehrliehen, frechen Diebstahl hat auch die anderen ehrlichen deutschen Kollegen der Brasserie Riester in Puteaux daselbst in sehr schlechter Ruf gekommen und das Verhältnis derselben zur Bevölkerung, welches ohne dies schon kein gutes war, ist noch bedeutend verschlimmert worden, so daß es bereits die meisten der hiesigen Kollegen vorgezogen haben, auszuwandern.

Hoffentlich entgeht dieser Hochstapler schlimmer Sorte seiner wohlverdienten Strafe nicht, denn durch seinen unehrliehen, frechen Diebstahl hat auch die anderen ehrlichen deutschen Kollegen der Brasserie Riester in Puteaux daselbst in sehr schlechter Ruf gekommen und das Verhältnis derselben zur Bevölkerung, welches ohne dies schon kein gutes war, ist noch bedeutend verschlimmert worden, so daß es bereits die meisten der hiesigen Kollegen vorgezogen haben, auszuwandern.

Bücherschau.
— **Heft 11 des Werks** *Rektion*, herausgegeben von Emanuel Warm, Verlag von Wörlein u. Comp., Nürnberg, ist eben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Atom, Aque (mit Illustrationen), Ausland (Geographie, Entdeckungsgeschichte), Babylonien (Geschichte etc.), Bäckerei, Bad (mit 9 Illustrationen), Baden (Geographie, Geschichte, Verfassung etc.) — **Heft 14** zeigt die Geschichte des Heftes. — Das Werk-Rektion kann durch jede Postanstalt bezogen werden. Es ist im deutschen Postzeitungskatalog unter Nr. 6879a (9 Nachtrag), im bayerischen Postzeitungskatalog unter Nr. 760a (Nr. 25 des B.-Bl.) eingetragen.
— Soeben erschien im Verlage der „Volksmacht“ in Breslau: **Gedenkbuch zum Todestage Ferdinand Lassalle's**. 8 Seiten groß Zeitungsformat. Das Titelbild füllt die wohlgelungene Abbildung der auf dem israelitischen Friedhofe in Breslau ruhenden Grabstätte Lassalle's vollständig aus. Der Preis dieser gebiegene Nummer beträgt 10 Pfg. Wiederverkäufer erhalten Rabatt. Auch zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes.

Briefkasten.
R. Wir sollen gelogen haben, als wir die Lohnreduzierung von der Nationalbrauerei mittheilten. Warum sandte uns denn die Nationalbrauerei keine Richtigung? Und warum haben es denn die Bundesräthe selbst in einer Wirtschaft erzählt und ganz mörberlich darüber geschimpft? Vorläufig halten wir das Mitgetheilte anrecht, denn auch den Kutschern u. i. w. soll der Lohn reduziert sein. Das jahne Protokoll von L. . . Siegel entspricht den Thatfachen eben nicht, ein aufmerksamer Leser wird dies auch sofort herausfinden. Meyer nimmt den Vorstoß nicht an, weil er nicht in Br. bleiben will, nur bleibt er, aber er kann den Vorstoß nicht annehmen, weil er kein Jahr mehr in Br. bleiben will. Nun, mögen sich die Brüder ruhig weiter in ihre Tasche legen. Das man uns auch selbst die klar zu Tage liegenden und überall bekannten Thatfachen abtreiben, ist bekannt, nur wird es für die Zukunft nichts nützen.
An den Streikbrecher Wänsch. Kannst Du uns vielleicht Auskunft geben, wo im Vorjahre, als Du hier in Hannover fremd warst, die Papiere des Kollegen May Schott hingelommen sind? Wie kommt es denn, daß Du, Kait, wie Du sagtest, zu mir zu gehen, Dich sofort verbuntetest? Man munkelt hier nämlich so verschiedenes, was nach unserem Dafürhalten nicht wahr sein kann, denn Bundesräthe und Streikbrecher sind doch die besten Leute von der Welt.
M. M., Zeil. Ob der standesbewußte Siegel, oder wer es sein sollte, seine Schulden bei den Hilfsarbeitern abgetragen hat, wissen wir nicht, kümmert uns auch nicht. Frage nur mal auf der Nationalbrauerei an. Zum Geldpumpen sind die Hilfsarbeiter gut. Besten Gruß!
Geaz. Bericht in nächster Nummer. Gieb' doch, bitte, an den Kollegen eine Zeitung ab. Näheres brieflich. Besten Gruß!

Verfammlungs-Kalender.
Barmen.
Sonnabend, den 25. August, findet im Vereinslokale die Monats-Versammlung statt. — Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Abrechnung. 3. Ergänzungswahlen der Vertrauensmänner. 4. Anträge zum Verbandstag. 5. Verschiedenes. Es wird dringend eruchtet, die rückständigen Beiträge zu begleichen und um Erscheinen aller Mitglieder gebeten.
Dresden.
Die Monats-Versammlungen des Fachvereins finden regelmäßig am ersten Sonnabend eines jeden Monats statt.
Düsseldorf.
Die Monatsversammlungen der hiesigen Zahlstelle finden jeden Freitag nach dem 1. eines jeden Monats statt.
Essen.
Die Monats-Versammlung findet Sonntag, den 2. September, im Lokale des Herrn Franzen statt. — Tagesordnung: 1. Einsichtung der Monatsbeiträge. 2. Aufnahme neuer Mitglieder. 3. Neuwahl des gesammten Vorstandes. 4. Verschiedenes. Um zahlreiches pünktliches Erscheinen der Mitglieder wird dringend eruchtet.
Fürth.
Unsere regelmäßigen Monats-Versammlungen finden jeden 2. Dienstag im Monat statt. Eine weitere Bekanntmachung unterbleibt in Zukunft und werden die Kollegen eruchtet, dies zu beachten.
Gera.
Jeden Mittwoch nach dem 2. des Monats: Versammlung. Das Lokal wird extra bekannt gegeben.
Hamburg.
Am Sonntag, den 2. September, findet eine Herren-Tour nach dem Lokale des Herrn Sieberling, in Nienstedten, verbunden mit Preisfeiern statt. Die Kollegen werden eruchtet, sich recht zahlreich daran zu theiligen, da der Ueber-schuß den Ausgesperrten in Berlin und Braunschweig überwiesen wird. **Sammelplatz:** Morgens 8 1/2 Uhr, bei Grüntner, Hopfenstraße 21, St. Pauli.

Berlin.
Allen Kollegen, Fremden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Restaurant mit Central-Herberge, Neue Friedrichstraße 20,** übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das bisherige Vertrauen zu rechtfertigen, und bitte ich die geehrten Kollegen, auch mich nach Kräften unterstützen zu wollen. Für gutes und billiges Logis ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Berlin.
Halte allen Fremden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Hannover.
Halte allen Fremden und Kollegen mein **Gast- und Logirhaus** bestens empfohlen. Gute und billige Speisen und Getränke, sowie gutes und billiges Logis.
Jacob Theilacker,
H 2, Nr. 3.

Unsere Vor-sitzenden Kollegen **Karl Eichwirth** zu seiner Verlobung mit Fräulein **Maria Hübers** unsere herzlichste Gratulation. Im Namen sämtlicher Mitglieder des Zweigvereins Frankfurt a. M. **Der Vorstand.**

C. R. Wittber,
CHEMNITZ, Müllerstrasse Nr. 28,
Fabrikant der altbekanntesten
Chemnitzer Holzschuhe
desgl. Schlappschuhe,
Plüschschuhe, Mälerpantoffeln.

Hamburg.
Am Sonntag, den 2. September, findet eine Herren-Tour nach dem Lokale des Herrn Sieberling, in Nienstedten, verbunden mit Preisfeiern statt. Die Kollegen werden eruchtet, sich recht zahlreich daran zu theiligen, da der Ueber-schuß den Ausgesperrten in Berlin und Braunschweig überwiesen wird. **Sammelplatz:** Morgens 8 1/2 Uhr, bei Grüntner, Hopfenstraße 21, St. Pauli.

Köln.
Die Kollegen **Jacob Gieseler** und **B. Schnapfen** werden eruchtet, ihre Mitglieds-sücher beim Vor-sitzenden Kollege **Zönnchen, Köln-Merheim,** in Empfang zu nehmen, anderenfalls ihre Mitglieds-sücher erlöset.
NB. Pflicht aller Mitglieder ist es, in den Versammlungen pünktlich zu erscheinen, um ihre Wähler in Empfang zu nehmen, und nicht zwei Monate nach der Aufnahme denjenigen, der sie auf-gesommen, in öffentlichen Lokales zu ver-dächtigen, das Aufsätze und Beiträ-ge selbst unterschlagen zu haben.
Zönnchen.

Berlin.
Der Brauerverkehr von H. Gärtner
Mollenstraße Nr. 12 (Am Mollenmarkt)
hält sich den Kollegen bestens empfohlen.

Berlin.
Allen Kollegen, Fremden und Bekannten zur Nachricht, daß ich das **Restaurant mit Central-Herberge, Neue Friedrichstraße 20,** übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, das bisherige Vertrauen zu rechtfertigen, und bitte ich die geehrten Kollegen, auch mich nach Kräften unterstützen zu wollen. Für gutes und billiges Logis ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Fritz Preuss.

Hochfeine Cigarren,
best u. dunkel,
verpackt von 4 Hart an
Georg Leithner,
Cigarren-Versandgeschäft,
Nürnberg, Jakobstraße 29.

Echten Landshuter Schmalzer
empfiehlt
W. Köhl, Frankfurt a. M., Brücken-strasse 11. — Wiederverkäufer Rabatt.

Schnitt-, Weiß- und Wol-warengeschäft
ist **Maxplatz 33** befiadet.
Ich erlaube mir dieser Bekanntgabe die Bitte beizufügen, mich bei bevor-stehendem Winterbedarf gütigst berück-sichtigen zu wollen.
Joh. Schmidt, Nürnberg,
früher Färberstraße.

Arbeitshemden
in soliden hübschen Mustern, mit doppel-ter Brust, von der Seite zu knöpfen, à Stück für 2,50 Mk. Ferner Normal-, Paccs- und Sportshemden.
Joh. Dohm,
Auel, Winterbederstraße Nr. 12.

Brauer u. Mäler-Mützen
sowie
Hüte in sämtlichen Neuheiten der Saison
empfehle bei bester Ausführung und billigsten Preisen. Bei Bestellungen nach außer halb erbitte Kopfwerte in Centimetern, sowie Farbe und Façon anzugeben. Die Sendungen nach auswärts werden per Nachnahme oder gegen vorher eingesandten Betrag schnellstens effectuirt.
Stoff-Mützen in allen Farben, 1,50—2,00 Mk., Seidene Mützen, schwarz oder bunt, 2,00—2,50 Mk.
Carl Fiedler, Dresden,
Schäferstraße 53.